14. Jahrhunderts zurückreichen (Gorbort, *Hist. migras silvas* I, 422), und die Engelberger Tradition ihr gutes altes Recht. Frowin leuchtete den Seinigen voran durch Heiligkeit des Lebens, ließ die Rechte und Freiheiten des Klosters neuerdings bestätigen und legte den Grund zur Stiftsbibliothek, deren größte Schätze, die Frowin'schen Handschriften, noch heute Zeugniß geben von dem Geistesleben, das dieser hochverdiente Abt in seinem einsamen Kloster zu weiden verstand. Nicht zufrieden, eine sehr bedeutende Anzahl theologischer, philosophischer und historischer Werke von seinen Mönchen abschreiben zu lassen, verfaßte der gelehrte Abt selbst mehrere größere Schriften, von denen leider nur zwei auf uns gekommen sind: *Opus de laude liberi arbitrii* und *Tractatus de oratione Dominica*. Nach einer langen segensreichen Amtsverwaltung starb er am 27. März 1178 und wird seither als Seliger verehrt. — Bereits unter ihm erscheinen urkundlich neben den Mönchen auch Ordensschwestern in Engelberg, so daß die Annahme auf guten Gründen beruht, die Stiftung des seligen Konrad von Selbenbüren sei schon von Anfang an ein sogen. Doppelkloster gewesen. Mehr als 500 Jahre lang haben beide Convente, nach der örtlichen Lage „oberes und unteres Gotteshaus“ genannt, neben einander bestanden und gute wie schlimme Tage gesehen, bis im J. 1615 der Frauencollegat nach Sarnen, dem Hauptorte des Halbcantones Obwalden übersiedelte, wo er heute noch blüht. — 3. Würdig seines Vorgängers war der dritte Abt, der sel. Berchtold (s. d. Art.) (1178—1197). 4. Heinrich I. von Wartenbach (1197—1223) sah im J. 1199 sein Kloster in Flammen aufgehen. Unterstützt durch die reichen Vergabungen Heinrichs, des Leutpriesters von Buochs, der auch den Ordensschwestern eine eigene Kirche zu Ehren des hl. Andreas hatte erbauen lassen und am Abende seines Lebens selbst das Ordenskleid nahm, baute Abt Heinrich das Kloster wieder auf und bereicherte den Kirchenschatz mit einem kostbaren Reliquienkreuze, welches noch heute vorhanden ist und durch seine kunstvolle getriebene Arbeit wohl unter allen Werken mittelalterlicher Goldschmiedekunst in der Schweiz die erste Stelle einnimmt. 5. Heinrich II. Arnold aus Uri (1224—1241) erwarb dem Kloster weitgehende kirchliche Privilegien, aber auch bedeutende Schenkungen an zeitlichem Gut, was um so nothwendiger war, je mehr die Mitgliederzahl beider Convente sich mehrte. Die Bulle Gregors IX. (1236) zählt bereits sieben Kirchen auf, deren Collaturrecht dem Stifte zustand, und 115 Ortschaften, in welchen dem Kloster theils Höfe und Grundstücke, theils Zinse und Zehnten zu eigen waren. 6. Werner Stauffacher von Schwyz (1241—1250) verstand es, in dem Streite der Welfen und Ghibellinen die Freiheiten seines Gotteshauses glücklich zu wahren. 7. Walthar I. Abt Uberg (1250 bis 1267) wurde propter negligentiam des Amtes entsetzt. Unter ihm weihte Eberhard, Bischof von

Konstanz, 1254 ein neues Klostergebäude der Nonnen und gab 42 Jungfrauen den Schleier. 8. Walthar II. von Cham (1267—1276) mußte mit der Sorge für den Bestzustand des Stiftes auch den Eifer für das religiöse und wissenschaftliche Leben zu verbinden. Er veranlaßte die als Sprachdenkmal interessante deutsche Uebersetzung der Ordensregel (Geschichtsfreund XXXIX, Einsiedeln 1884). Unter ihm begannen die Abspaltungen mit den Leuten von Uri, durch welche das Eigenthum des Klosters während des 200 Jahre langen Habers vielfach geschädigt wurde. 9. Unter Arnold von Wile (1276—1295) scheint der Geist der Freiheit, der mit dem Ableben König Rudolfs in den oberen Landen sich mächtig regte, auch in die Klostermauern eingebrungen zu sein, denn eine Bulle Martins IV. ertheilte dem Abt die weitgehendste Strafbefugniß; doch muß er diese Gewalt mit Ernst und Milde in Anwendung gebracht haben, denn der gleichzeitige Chronist nennt ihn vir totius prudentiam et utilissimus gubernator sui gregis. 10. Ulrich von Bernau (1295—1298), 11. Rudolf I. von Winkelried, genannt Scherleib (1298—1317). Unter diesem tüchtigen Abte brannten 1306 Kirche und Kloster zum zweiten Male vollständig nieder. Reiche Vergabungen, womit König Albrechts Gattin und Tochter, Elisabeth und Agnes, dem Gotteshause zu Hilfe kamen, erleichterten zwar den Wiederaufbau der Gebäude, doch hatte der Bestzustand des Klosters auch sonst schon große Einbußen erlitten, wozu die Streitigkeiten zwischen den Waldstätten und Oesterreich nicht wenig beitrugen. 12. Walthar III. de Olivo (Amstutz), ein geborner Engelberger, war Almosner des Stiftes zu Lugern gewesen und wurde von dort als Abt erbeten (1317—1331). Unter ihm wurde der Neubau der Kirche vollendet und am 31. August 1325 eingeweiht. Dieser Kirchweih, zu welcher Königin Agnes mit großem Gefolge erschienen war, folgte Tags darauf die feierliche Einkleidung von 139 Nonnen, welche alle von dieser edlen Fürstin ihre Aussteuer erhielten. Ein von Agnes selbst gestifteter Chormantel wird in Engelberg, ihr kostbares Brautkleid in Sarnen aufbewahrt. 13. Wilhelm von Wolfenschieß (1331—1347) legte aus freien Stücken sein Amt nieder, wahrscheinlich durch übergroße Sorgen für den zeitlichen Unterhalt seiner Genossenschaft dazu veranlaßt; denn 1345 waren neuerdings 90 Nonnen auf einmal eingekleidet worden. Wiewohl Papst Clemens VI. durch Incorporation von Pfarrsäken der zahlreichen Ordensfamilie (50 Mönche und 350 Nonnen) Hilfe zu bieten suchte, so reichten eben doch die Einkünfte des Stiftes nicht mehr aus. 14. Heinrich III. von Sempach (1347—1359) und sein Capitel faßten deshalb den Beschluß, daß die Zahl der Nonnen künftig 100 nicht übersteigen dürfe. Indeß gestalteten sich die Verhältnisse sehr trübe. Der schwarze Tod drang 1348 bis in das Hochthal und wüthete in den letzten Monaten des Jahres 1349 so heftig, daß in der kurzen Zeit von 12 Wochen